

Karl Marx: Ökonom der Vollendung und Überwindung des Kapitalismus

Karl Marx (1818-1881) steht am Zusammentreffen zweier Zeitalter: dem Ausgang des aufstrebenden Bürgertums und der Zeit der Entstehung des Proletariats, das schon in dieser Phase seinen Anspruch auf gesellschaftliche Gestaltungsmacht zum Ausdruck bringt.

Dieses, wie Lukacs sagte, „Gerade-so-sein“ und gleichzeitig „Noch-nicht-sein“ prägte Marx' Werk und Handeln. Geschichte, Ideengeschichte, Wirtschaftstheorie, technischer Fortschritt, politischer Kampf, soziale und kulturelle Veränderungen sind Gegenstand seines Interesses. Die gegenseitige Bedingtheit verschiedenartiger Prozesse versteht er als Schlüssel zum Verständnis des Weltgeschehens. Aus der Beobachtung und Analyse der Wechselbeziehung dieser Faktoren resultiert die Kraft seiner wissenschaftlichen, journalistischen und politischen Arbeiten.

Marx ist Theoretiker der Reproduktion der bürgerlichen Ordnung und der kapitalistischen Wirtschaft. Er greift auf eigene Art die Frage nach der Entstehung des Reichtums auf, die den Ausgangspunkt der politischen Ökonomie als Wissenschaft begründete. Er tut dies anders als seine Vorgänger, kritisch und dialektisch. Wo sie nach der Vollendung der Ordnung suchen, fragt er nach den Momenten des Werdens und Vergehens.

Die Einheit von historischem Sinn, Blick für Widersprüche und ihre Vermittlung und die Zusammenhänge zwischen scheinbar Unzusammenhängendem prägte seine ökonomischen Auffassungen. Unbelastet von jeglicher Klassenrason erkennt er, warum es wichtig ist, den Zusammenhang zwischen der Art und Weise der Reproduktion der gegenständlichen Elemente des Produktionsprozesses auf der einen und der sozialen Beziehungen auf der anderen Seite zu verstehen. Veränderungen des Produktionsapparates, der Produktivkräfte, verändern die Arbeitenden, zwingen das Kapital zu beständiger Selbstveränderung und zu weiterem technischen Fortschritt. Seine Kritik der politischen Ökonomie ist Wirtschaftswissenschaft, nicht einfach eine allgemein-soziale Theorie. Sie ist Makroökonomie, fundiert in genauer Analyse mikroökonomischer Prozesse.

In dem ständigen Zwang zur Veränderung sieht er die progressive gesellschaftliche Rolle des Kapitals. Die Unternehmungen werden dabei immer abhängiger vom Funktionieren der Gesellschaft und von Ressourcen, die nur die Gesellschaft

bereitstellen kann – wie etwa Bildung, soziale Stabilität, funktionierende Infrastruktur usw. Kapital muss sich um den Preis des Untergangs in vergesellschaftetes, in das Funktionieren der Gesellschaft eingebundenes Kapital verwandeln. Da die Aneignung gesellschaftlicher Potenziale aber privat bleibt, kommt es zu immer schärferen Widersprüchen. Außerdem produziert die beständige Umwälzung der ökonomischen Basis bewusstere, qualifiziertere und damit immer eigensinnigere Proletarier, die berechtigt die Frage stellen, wozu es eigentlich Unternehmer braucht.

Was hält aber die Gesellschaft unter den Bedingungen von Konkurrenz und Isoliertheit der Produzenten zusammen? Wie kommt es, dass trotzdem gegenständliche und menschliche Ressourcen sich auf eine bestimmte Art und Weise auf die verschiedenen Zweige der Produktion verteilen, eine entsprechende Gestaltung der Zirkulations- und der Distributionssphäre erreicht wird? Und wie hängt das mit der Konsumtion zusammen? Was macht alle diese Phasen vergleichbar und verbindet sie? Es ist die Zeit, die sie erfordern bzw. die sich die verschiedenen Agenten des Prozesses aneignen können. Das führt ihn zum Wert und zum Wertgesetz, das seinerseits wieder Grundlage der Preise ist. Obwohl es so erscheint, als ob die Preise die Produktion bestimmen – im Fluss der Reproduktion betrachtet liegt das Primat bei der Produktion. Für ihn bedeutet das aber beileibe keine mechanistische Abfolge – nicht jede Zeit kann wert- und preisbestimmend sein. Zirkulation, Distribution und Konsumtion spielen eine aktive Rolle. Nur im Gesamtprozess bestimmt sich, was die Gesellschaft in welchen Proportionen in ihrem gegebenen Zustand braucht. Und es bestimmt sich nur hier. In der Konkurrenz der Kapitale unterliegen die, die nicht fähig sind, gesellschaftliche Bedürfnisse in ganz bestimmter Art zu befriedigen.

Diese Konkurrenz ist es aber auch, die das Klassenbewusstsein des Kapitals hervorbringt: jedes dieser Kapitale erhebt den Anspruch, in gleichen Proportionen am geschaffenen Mehrwert beteiligt zu werden, entsprechend der allgemeinen Profitrate. Damit treten sie gemeinsam in Widerstreit zu den LohnarbeiterInnen; denn, das wusste schon Ricardo, Lohn und Profit stehen in einem umgekehrten Verhältnis. Kapital und Arbeit sind Konkurrenten nicht einfach als Individuen, sondern als Klassen. Aber auch die ProletarierInnen sind untereinander Konkurrenten. Solidarität versteht sich nicht von selbst, sie muss erarbeitet werden. Die Arbeiter müssen schon selbst „ihre Köpfe zusammenrotten“, um den Kapitalisten die Beschränkung des Arbeitstages und einen angemessenen Lohn abzutrotzen. Der ökonomische Kreislauf schlägt damit in ein politisches Verhältnis um.

Marx fragt weiter: Was bedeutet Konkurrenz? Konkurrenz bedeutet auf der einen Seite ungehemmte Entfaltung der Produktivkräfte, eine in der bisherigen Weltgeschichte ungekannte Dynamik, Vielfalt an Produkten und Dienstleistungen. Der Mensch könnte dank des technischen Fortschritts neben den Produktionsprozess treten, die Freizeit, nicht die Arbeitszeit Maß des Reichtums werden. Gleichzeitig aber bedeutet sie Verheerung von Natur und menschlichen Wesenskräften. Ausplünderung der Kolonien oder die Konkurrenz zwischen Frauen, Kindern und Männern sind nicht nur einfach moralische Verirrungen übelmeinender Kapitalisten, sondern Ausfluss des nüchternen kaufmännischen Kalküls. Die Widersprüche finden ihre extreme Ausprägung in den Wirtschaftskrisen. Eine vom Kapitalverhältnis beherrschte Gesellschaft kann sich nicht davon emanzipieren, ohne ihre Innovationskraft zu verlieren. Das enge Interesse des Unternehmers oder des Unternehmens, und sei es noch so reformorientiert, führen die Zivilisation immer wieder an den Rand des Ruins – in ökologischer, in sozialer und kultureller Hinsicht.

Wo Denker heute an Marx anknüpfen

Die Verbindung der Interessen der Kapitale über Markt und Konkurrenz führt an Grenzen, wie sich in den globalen Problemen der heutigen Welt zeigt. Da liegt der Ansatzpunkt für die Globalisierungskritik in Marxscher Tradition. Der Mensch muss sich bewusst als gesellschaftliches Wesen zu den Bedingungen seiner Reproduktion verhalten können. Dazu müssen die trennenden Schranken des Privateigentums an Produktionsmitteln niedergerissen werden. Aktiengesellschaften, Sozialreformen und andere staatliche Regulierungsmaßnahmen können zeitweise die Probleme mildern, lösen können sie sie nicht. Zwar können so immer mehr gesellschaftliche Ressourcen für die Verwertung des Kapitals aktiviert werden; aber als zinstragendes, fiktives oder Finanzkapital löst es sich vom Produktionsprozess, erscheint nur noch als Anspruch auf Profit. Die Verheerungen des Kapitalismus sind Kehrseite seiner emanzipatorischen Potenziale – und umgekehrt. Das Eine ist ohne das Andere nicht zu haben.

Wie die Lösung praktisch aussieht, sagt uns Marx nicht. Ein wahrscheinlich langdauernder revolutionärer Prozess, Sozialreformen, gesellschaftliche Planung, freie Kooperation, ausgehend von den genossenschaftlichen Experimenten, Verhalten der Menschen zueinander als Menschen, nicht als isolierte Produzenten – das sind die Umriss des Übergangs zu einer zukünftigen Gesellschaft, die er aus den Trends seiner

Gegenwart ableitet. Die neue Gesellschaft muss davon ausgehend die fehlenden Elemente, die es zur Totalität machen, selbst entwickeln, sie sind im Heute nur schemenhaft sichtbar. Insofern ist das Marxsche Konzept nicht nur unvollendet, sondern auch offen. Wenn er davon spricht, dass der Übergang zum Kommunismus gesetzmäßig, naturnotwendig ist, spricht er davon, dass dieser Übergang notwendig ist, um die Existenz der Menschheit zu bewahren. Klar ist nur eins: ohne das aktive Handeln der Massen wird sich nichts ändern.

Einspruch/Kontra

Es gehört zum guten Ton, Marx als Ökonomen zu ignorieren. Die einen werfen Marx Unterschätzung der Geschlechterverhältnisse und Eurozentrismus vor. Andere sehen in ihm lediglich einen idealistischen Philosophen, der sich in hegelschen Phrasen verliert. Schon Eduard Bernstein, einer der Vater des Revisionismus, verwarf die dialektische Methode Marx', das Denken in Widersprüchen. Er setzte an deren Stelle ein lineares Entwicklungskonzept. Es wird Marx eine Verelendungstheorie unterschoben, wonach es mit dem Proletariat unablässig abwärts gehe, was sich in der Geschichte nicht bestätigt habe. Das Marx seine Überlegungen zu den Perspektiven der bürgerlichen Ordnung immer auch unter Abwägung der Gegenteilstendenzen entwickelte, wird dabei oft unterschlagen. Auch Marx' Vertrauen in die Fähigkeit des Proletariats, die Gesellschaft zu gestalten, ist bis heute ein Argument, seine Erkenntnisse zu verwerfen.

Von Anfang an steht aber das Wertgesetz im Zentrum der Polemik. Die gesellschaftliche, nicht subjektive Bestimmung der Preise, damit der gesellschaftliche Charakter der Produktion, steht in völligem Gegensatz zu den Konzepten der neoklassischen und erst recht neoliberalen Strömungen seit Ende des 19. Jahrhunderts. Margaret Thatcher kannte ganz in diesem Sinne keine Gesellschaft und formulierte damit das Credo der neoliberalen Konterrevolution.

„Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewußt die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsform.“

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 geboren. Der studierte Jurist führte ein unstetes Leben – von Deutschland verschlug es ihn nach Belgien, Frankreich, dann England. Ohne seine Frau Jenny und seinen engen Freund und Co-Autor Friedrich Engels wäre er nie in der Lage gewesen, seine theoretischen und praktischen Arbeiten mit dieser Tiefe und Wirksamkeit zu betreiben. Sein ökonomisches Werk umfasst eine Unzahl von Artikeln, die „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 und natürlich das „Kapital, Band 1“ (1867). Zu seinen Lebzeiten erschien es in mehreren jeweils z.T. wesentlich überarbeiteten Auflagen. Auch am „Anti-Dühring“, der populären Schrift Engels', mit der er den Marxismus in den breiten Massen bekannt machte, war Marx mit dem „ökonomischen“ Teil beteiligt. Bis zu seinem Tode 1883 arbeitete er an den weiteren geplanten Bänden seines Hauptwerkes. Die Manuskripte wurden nach seinem Tode von Friedrich Engels (Band 2 und 3 des Kapital) sowie Karl Kautsky und Eduard Bernstein (Theorien über den Mehrwert) publiziert. In der MEGA liegen inzwischen (fast) alle Materialien zu seinen ökonomischen Studien vor. Um das Werden seiner ökonomischen Konzeption zu verstehen, ist auch sein Briefwechsel mit Engels und anderen von Interesse. Als politischer Aktivist bildete sein Wirken im Bund der Kommunisten und in der Internationalen Arbeiterassoziation (I. Internationale) den Rahmen.